

Danksagung

Danken möchte ich zuvorderst meinem Doktorvater Michael Reder, der so offen und neugierig war mein Forschungsprojekt zu betreuen und es mir damit ermöglichte die verschiedenen, losen Fäden aus meinen beiden Studiengängen Kunstgeschichte und Philosophie zusammenzubringen. Er hat mich trotz der geografischen Distanz immer ermutigt, unterstützt und an mein Projekt geglaubt. Mein Dank gilt auch seinem Forschungskolloquium, das stets ein Ort war, an dem in geistiger Offenheit und kollegialer Atmosphäre diskutiert wurde.

Der Konrad-Adenauer-Stiftung danke ich für mein Stipendium, das mir zweieinhalb Jahre eine sehr freie, unbeschwerte Forschungstätigkeit und zugleich durch die Seminare und Stipendiatentreffen immer wieder einen Blick über den eigenen Schreibtisch ermöglichte.

Mein ganz besonderer Dank gilt meiner Familie: Frank, dessen Begeisterung für meine Forschung mich immer getragen hat und meinen Eltern, ohne deren geduldige und großzügige Unterstützung diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Zu tiefstem Dank verpflichtet bin ich Theresa Clasen, nicht nur für die gemeinsame Promotionszeit, sondern vor allem für ihr energisches Einschreiten, ohne das die Arbeit wahrscheinlich noch nicht fertig wäre. Nicht zuletzt möchte ich Jonas Geske vom transcript Verlag herzlich für die Begleitung der Veröffentlichung danken.

Berlin im April 2022, Valérie Dietrich

Ist es nicht ausser der Zeit, sich um die Bedürfnisse der aesthetischen Welt zu kümmern, wo die Angelegenheiten der politischen ein so viel näheres Interesse darbieten?

Schiller, Friedrich: Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen. Stuttgart 2013, 133.

Die Demokratie ist nackt [...]. Sie ist in keinerlei Natur der Dinge begründet und wird durch keine institutionelle Form gewährleistet. Sie wird von keiner historischen Notwendigkeit getragen und trägt keine in sich. Sie ist nur der Konstanz ihrer eigenen Handlungen anvertraut. Das kann Angst hervorrufen, also Hass bei denen, die es gewohnt sind, die Macht über das Denken auszuüben. Doch bei denen, die mit jedem Beliebigen die gleiche Macht der Intelligenz zu teilen wissen, kann sie im Gegenteil Mut hervorrufen, also Freude.

Rancière, Jacques: Der Hass der Demokratie. Berlin² 2012, 114f.